

Ausgrabungen in der ehemaligen Burg Zusameck bei Dinkelscherben, Landkreis Augsburg, Schwaben

Während der Außensanierung der aus gotischer Zeit stammenden ehemaligen Burgkapelle stieß man 1979 auf das Fundament der spätromanischen Mantelmauer. Nach Absprache mit dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege wurde aus diesem Anlaß ein Testprofil von 9 m Länge angelegt, um eventuell zu erwartende Burgvorläufer festzustellen. Die Befunde waren so überraschend, daß dieser Testschnitt zu einem Totalschnitt durch den gesamten Hauptburghügel erweitert wurde und 1981 weitere Plana zur Erforschung der Oberfläche angelegt wurden. Die Ausführung der Grabungsarbeiten liegt in Händen des Arbeitskreises für Vor- und Frühgeschichte im Heimatverein des Landkreises Augsburg.

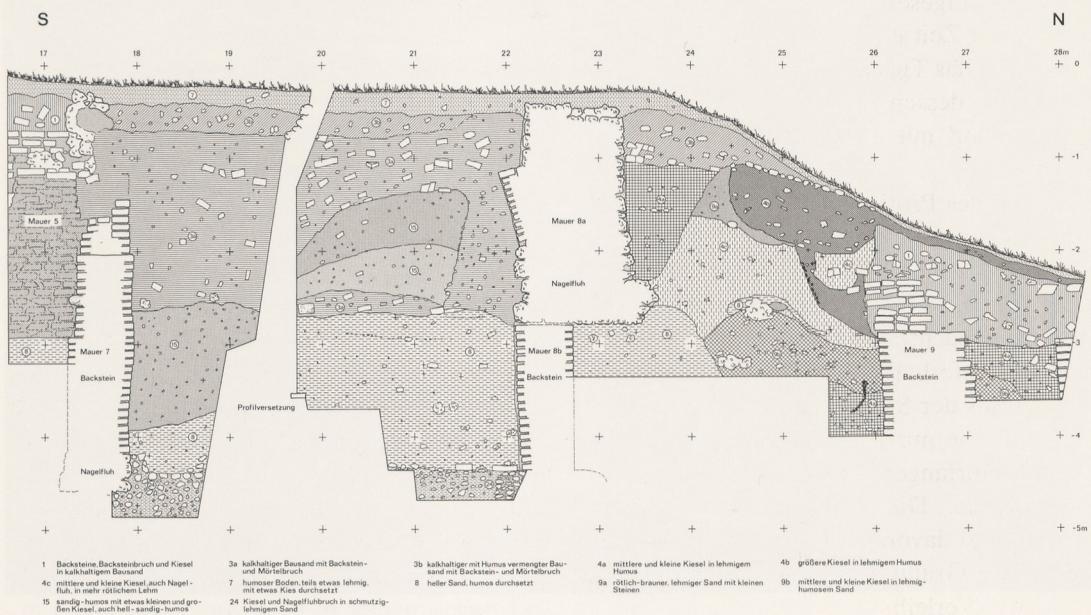
Der auf dem südöstlichen Sporn einer Hochfläche fortifikatorisch günstig angelegte Burgstall besteht aus Vor- und Hauptburg und beherrschte einst das umgebende Land der Reischenau und das mittlere Zusamtal. Die Geschichte der Burg und ihrer Besitzer ist so vielfältig wie synchron dazu die nunmehr erkannten Vorläufer- und Erweiterungsbauten (Abb. 20). Das 27,3 m lange, ergrabene Nord-Südprofil weist als ältesten Befund eine Holzbebauung mit Hüttengruben und Pfostenstellungen auf,

wobei die anzunehmende Palisadeneinhegung durch spätere, tiefgründige Mantelmauerfundamente verschwand. Keramikfunde aus diesem Horizont weisen in die Zeit um die erste Jahrtausendwende.

Die Holzbebauung endete im 11. Jahrhundert durch eine Brandkatastrophe, deren bis zu 12 cm starke Brandstrate zusammenhängend im südlichen – nicht unterkellerten – Teil der Hauptburg angetroffen wurde.

Direkt über der Brandschicht wurde unmittelbar darauf eine erste Steinburg errichtet. Im Südprofil deuten zwei – in 1 m Abstand befindliche – Rudimente auf eine zweischalige Trockenmauer aus grob zugehauenen Nagelfluhbruchsteinen in Lehmbettung hin.

Von der zweiten Steinburgphase fand sich im Profil die Mantelmauer, welche sowohl am Nord- wie am Südrand angetroffen wurde. Die nunmehr in solidem Backsteinverband aufgeführten Mauern von 0,8 bis 0,9 m Stärke gründen auf Trockenmauerfundamenten aus Nagelfluhquadern der Vorläuferburg. In situ geborgene Keramik unter dem zugehörigen Burgpflaster und über der ersten Steinburg belegt die Erbauung der hochmittelalterlichen Burg im 13. Jahrhundert.



Burg Zusameck Teilprofil A, Westseite

156 Dinkelscherben. Profil durch die Burg Zusameck.



157 Dinkelscherben. Bleistiftzeichnung der Burg Zusameck aus der Zeit um 1520. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum.

Im Profil C konnte die nördliche Hälfte eines Turmhauses – mit einer Breite von 7,7 m – gefunden werden, deren Nord- und Westmauer auf einer soliden Nagelfluhgründung der Vorläuferanlage aufgesetzt wurde. Auf einer Federzeichnung der Zeit um 1520 (Abb. 157) ist ersichtlich, daß das Turmhaus aus drei Stockwerken bestand, dessen oberstes Geschoß leicht überkragte und mit einem Krüppelwalmdachbekrönt war.

Im Nordteil des Profils stießen wir sodann auf eine bautechnische Meisterleistung. Aus einem noch zu besprechenden Grund sahen sich die Inhaber der Burg (Domkapitel) veranlaßt, einen Keller nachträglich einzutiefen. Dazu wurde eine guterhaltene, 1,1 m starke Nagelfluhmauer aus der Spätphase der ersten Steinburg durch eine nur 0,65 m starke Backsteinmauer so unterfangen, daß ein Kellerraum gewonnen wurde. Die Gegenmauer wurde in 4,1 m Abstand davon bis auf die gleiche Tiefe geführt. Der Grund für diesen Kellereinbau dürfte in der Verleihung des Blutbannes durch Kaiser Friedrich III. im Jahre 1485 und durch das Recht, Strafgefangene des Domkapitels auf »Zusameck« festzusetzen (1540), zu suchen sein.

Mehrere angetroffene Mauerzüge im Großprofil und im Planum D bestätigen einen Gebäudekomplex östlich des Turmes, welcher durch Mauern mit demselben verbunden war und dazwischen einen 12,5 m langen und bis zu 4 m breiten Innenhof bildete.

Am Ende der Grabungskampagne 1981 konnte am Westende von Profil C die Mantelmauer zum Halsgraben gefunden werden; ein davorliegender Zerstörungshorizont mit einheitlicher Keramik des 14. Jahrhunderts bestätigt eine bekannte Burgkatastrophe aus dem Jahre 1388. Untersuchungen in der Burgkapelle erbrachten bereits 1981 einen Vorläuferbau und erste Münzfunde.

Die Ausgrabungen haben zwischenzeitlich die halbe Oberfläche der Hauptburg erfaßt, so daß es wünschenswert erscheint, die fehlenden Mauerzüge wenigstens durch weitere Suchschnitte zu klären. Als lohnendes Ziel bietet sich am Beispiel »Zusameck« die Gelegenheit, eine über acht Jahrhunderte besiedelte Burgstelle in all ihren Bauphasen zu erforschen.

O. Schneider